

767

1672

Der zweyfältige
Sieg der Kinder
Gottes über das Böse!

Indem sie

- I. Sich nicht überwinden lassen vom
Bösen;
- II. Das Böse mit Gutem überwin-
den:

In einer Predigt
über Rom. XII, 21.

Am 3. Sonntage nach Epiphan.

Anno 1711.

vorgeſtellet

in der Schul-Kirche in Halle/
Von

August Hermann Francken/
S. Theol. Prof. und Paſt. Vlrlic.
Editio II.

HALLE/ Im Waiſen-Hauſe, 1723.



Die Gnade unsers HErrn JEsu
Christi/ und die Liebe Gottes/
und die Gemeinschaft des Hei-
ligen Geistes sey mit euch allen!
Amen!



Bliebte in JEsu un-
serm Heylande! Es
wird eurer Liebe er-
innerlich seyn, was
am ersten Sonnta-
ge nach dem Fest der
Erscheinung Christi
aus dem XII. Capitel an die Römer
von dem wahren thätigen Christen-
thum vorgestellet ist, nemlich, aus wel-
chem Grunde dasselbige müsse hergelei-
tet

tet werden, worinn es eigentlich bestehe,
und wie dasselbige sowol innerlich als
äusserlich müsse ausgeübet werden. An
diesem heutigen Tage nun wird aus
eben demselbigen XII. Capitel gedachter
Epistel ein einiges Stück, so zum wahren
Christenthum gehöret, zu betrachten
seyn, nemlich, wie wir bey Ausübung
des Christenthums allezeit müssen
im Streit seyn / weil wir ohne Unter-
laß von dem Bösen angefochten und
bestritten werden, oder doch in der Ge-
fahr leben, davon bestritten zu werden;
auch wie wir dahin ringen und
trachten müssen / daß wir uns nie-
mals von dem Bösen lassen über-
winden; sondern vielmehr den Sieg
behalten / damit wir als siegende und
triumphirende durch den Tod in das
ewige Leben dermalseins eingehen mö-
gen.

Gewiß ist diese Sache von solcher
Wichtigkeit, daß wol nöthig wäre, wir
würden täglich dazu aufgewecket und
aufgemunter, um deswillen, weil nicht
nur

nur der Mensch von Natur faul und träge ist zu allem Guten, und sonderlich zu diesem Kampff, sondern auch, weil die falsche Einbildung so leicht dazu schläget, daß, wenn der Mensch es im Wissen hat, das Christenthum könne ohne Streit und Kampff nicht geführet werden, oder den Streit einer Sünde mit einer andern Sünde in sich erfähret, er denn so fort sich selbst beredet: Er stehe nun auch in solchem Streit, und werde derselbe von ihm wohl ausgeübet, obgleich, wenns ers im Grunde untersuchet, öftters sich nichts bey ihm findet, das des Namens des von ihm erfordereten Streits werth sey, ja er selbst nicht würde zu sagen wissen, welches das Böse sey, das er bestreite, wie er gegen dasselbige Kämpffe, und wie er den Sieg darüber bis dahero erhalten habe, und in demselbigen Kampff immer stärker und geübter worden sey.

So wäre denn ja wol nicht unbillig, daß die Menschen nicht nur zu dem Streit ohn unterlaß aufgemunter, sondern

bern daß sie auch dieser falschen Einbil-
dung erinnert, und in ihre eigene Her-
zen hinein geführt würden, sich zu un-
tersuchen, ob sie auch recht kämpfen;
Sintemahlen die Schrift saget, daß,
so jemand kämpffet / er doch nicht
gekrönt werde, er kämpffe denn
recht. 2 Tim. II, 6. Weil wir denn ei-
ne solche höchstnöthige, und uns allen
heylsame Sache vor uns haben / so las-
set uns GOTT um seinen Beystand
demüthiglich bitten im Gebet des
Herrn &c.

TEXTVS Rom. XII, 21.

Saß dich nicht das Böse
überwinden / sondern
überwinde das Böse
mit Gutem.

Aus diesen Text- Worten soll vor
diesesmal gehandelt werden

Von

Von dem zweyfältigen Siege der Kinder Gottes über das Böse:

Indem sie erstlich sich vom Bösen nicht überwinden lassen;

Zum andern, das Böse mit Guten überwinden.

Als das erstere betrifft, ist es das, wozu Paulus anfänglich in unserm Text vermahnet, wenn er spricht: Laß dich nicht das Böse überwinden. Wenn er aber die Gläubigen also ermahnet, so zeiget er damit an, daß, ob sie gleich von Gott zu Gnaden in Christo Jesu angenommen wären, sie doch keines Weges meinen müßten, als wenn sie nicht mehr in diesem Leben von dem Bösen bestritten würden; sondern sich vielmehr dessen bescheiden, daß, so lange sie hier noch ihren Lauff fuhreten, sie von dem Bösen würden angefochten werden: denn da würden ihre geistliche Feinde, welche da

A 4

sind

find der Teuffel, die Welt, und ihr
Fleisch und Blut / ihnen keinen Frieden
lassen; und, ob es auch gleich bisweilen
schiene, als ob sie Friede vor ihnen hät-
ten, müßten sie sich doch von denensel-
ben befahren, daß dieselbe sie in die größte
Seelen-Noth, ja in das ewige Verder-
ben zu stürzen suchen möchten.

Insonderheit aber hatte der Apostel
in denen letzten Worten des XII. Ca-
pitels mit mehrern geredet von dem Bö-
sen / so den Gläubigen von andern
Menschen widerfahren könnte: denn
davon hatte er gesagt: Vergeltet
niemand Böses mit Bösem, rächet
euch selbst nicht / sondern gebet
Raum dem Zorn Gottes / denn es
stehet geschrieben; die Rache ist
mein / ich will vergelten, spricht der
Herr, so nun deinen Feind hungerr,
so speise ihn / dürsten ihn / so träncke
ihn; Demnach redet unser Text inson-
derheit hievon, und will uns lehren,
wenn einer, der aus Gott geboren ist,
von einem andern beleidiget werde, so
werde

werde in seinem Herzen der Friede
und die Ruhe, in welche er durch den
Glauben an GOTT gesetzt worden,
leichtlich gestöret, wenigstens wolle sein
Fleisch und Blut sich gern mit einmi-
schen, und der Beleidigung sich anneh-
men, wodurch denn bald an statt des
Friedens Unfriede und Unruhe ins Her-
z käme.

Gleicher massen werde auch denn die
Liebe gegen den Nächsten bestritten.
Denn indem der Mensch sonst seinen
Nächsten zu lieben trachtet, als sich selbst
und insonderheit, nachdem ihm GOTT
der Herr hat Gnade wiederfahren las-
sen, nun von Herzens-Grunde will, daß
er nicht nur mit allen Menschen Friede
halten, sondern, wenns möglich wäre,
auch allen Gutes thun möchte, am aller-
fernstesten aber dabon ist, daß er solte je-
manden beleidigen wollen; so wird
durch die ihm wiederfahrende Beleidig-
ung dieselbige Liebe in ihm also bestrit-
ten, daß er gereizet wird, so, wie sein
Nächster gegen ihn gesinnet ist, und sich

gegen ihn verhält, hinwiederum gegen denselbigen gesinnet zu seyn und zu handeln.

Ja es wird auch so gar alsdenn seine Liebe gegen GOTT bestritten: denn indem der Mensch sonst suchet, sein ganzes Herz und alle Kräfte seiner Seelen GOTT aufzuopfern, und sich nicht mit seinem Gemüth aufhalten will in den Dingen dieses irdischen Lebens, sondern vielmehr Nacht und Tag vor GOTT dahin ringet, daß alle innere Kräfte in die Liebe Gottes eingezogen werden mögen; so suchet der Feind durch die Beleidigung, so dem Menschen durch andere widerfähret, ihn aus der Befestigung der Liebe Gottes herauszutreiben, sein Gemüth zu zerstreuen, und es aufzuhalten in denen Dingen, die ihm zuwider geschehen, auf daß er dadurch unvermerckt von Gott dem Herrn ganz möge abgezogen werden.

Gleicher Weise wird denn auch die Demuth bey ihm bestritten, wie auch seine Sanftmuth, seine Lindigkeit, sein

sein Glaube / seine Gedult, und das ganze neue Wesen des Geistes, welches er aus der Fülle Jesu Christi empfangen hat. Denn weil er noch Fleisch und Blut hat / ist er immer in Gefahr, daß, wie der andere durch böse Werke, Worte, oder Geberden sich an Gott versündigt, also er auch aufgebracht werde, in ein gleich sündliches Wesen zu verfallen. Insonderheit geschieht es leichtlich, daß der Mensch, im Fall er von andern beleidiget wird, sich mit Zorn, Rachgier und Unwillen gegen seinen Nächsten versündigt. Diese Versuchung aber nimmet bey dem Menschen einmal mehr, als das andermal überhand, nachdem er nemlich sich bald solcher Versuchung entgegen setzet, oder zu der Zeit, da ihm solche zusetzet, im Gebet und in der Wachsamkeit sich befindet oder nicht. Er kan auch wol gar von dem Bösen überwunden werden; wie solches ihm aus der Heiligen Schrift bekant seyn soll, als in welcher GOTT der HERR um deswillen viele

A 6 Exem.

Exempel, auch der Heiligen, aufzeichnen lassen, welche nicht nur versucht sind vom Bösen, sondern sich auch vom Bösen haben überwinden lassen, andern zur Warnung, daß sie wachen und beten, damit sie nicht in gleiche Versuchung fallen. Darum ist die Ermahnung des Apostels hoch nöthig: **Laß dich nicht das Böse überwinden**; und redet er damit gleichsam einen jeden in seiner Anfechtung ins Herz hinein, wenn jetzt das Böse bey ihm anfänget, ihn reizet, und ihn dem andern in seinen bösen Worten oder Wercken gleich machen will, daß er da Widerstand thue, und sich nicht überwinden lasse.

Er giebet aber damit auch zu erkennen, daß, wie es möglich sey, daß er könne überwunden werden, also es ihm auch im Gegentheil möglich sey, daß er sich von dem Bösen nicht überwinden lasse. Die Gnade und die Krafft unsers Herrn Jesu Christi, welche ihm mitgetheilet, sey so groß und herrlich, daß keines Weges das Böse
noth

nothwendig ihn überwinden müsse; es
 sey ihm ja allerley göttliche Krafft/
 was zum göttlichen Leben und Wan-
 del dienet, geschencket 2 Pet. I, 3. So
 er nun dieselbige Krafft recht gebrauche,
 so sey dieselbige Krafft überschwenglich
 grösser und mächtiger, als die Macht
 des Bösen, von welcher er angefochten
 werde. Darum ermahnet denn der
 Apostel, der Mensch solle sich nur
 nicht überwinden lassen vom Bösen.
 Er will / der Mensch soll bey demselbigen
 Grunde suchen zu bleiben, auf welchen
 er ihn gewiesen hatte im Anfange dieses
 Capitels, da er gesagt: Ich ermahne
 euch lieben Brüder durch die Barm-
 hertzigkeit Gottes, daß ihr eure
 Leiber begeben zum Opfer, das da
 lebendig / heilig, und Gott wohlge-
 fällig sey / welches sey euer vernünft-
 iger Gottesdinnst. Und stellet euch
 nicht dieser Welt gleich, sondern
 verändert euch durch Erneuerung
 eures Sinnes / auf daß ihr prüffen
 möget, welches da sey der gute, der
 7 wohl-

wohlgefällige / und der vollkomme-
ne Gottes Wille. Wenn er nun dar-
auf hier sagt: Laß dich nicht das
Böse überwinden / so will er damit den
Menschen erinnern, er soll doch eingedenck seyn, wie er sich GOTT zu ei-
nem Opffer dargegeben, das da lebendig, heilig / und Gott wohlge-
fällig sey / wie er nun nicht mehr ihm selbst lebe, sondern vielmehr Gott / wie er nunmehr sein Herz auf ein ganz ander Leben, als auf das zeitliche und vergänglichliche gerichtet, und nun nicht sein Datum auf die Welt setze, daß er darin wolte glücklich, geehret, von Menschen geliebet und gelobet seyn, sondern vielmehr aufs ewige hingewiesen sey von Gott, auch sein Herz, Sinn und Gemüth bereits so gefasset habe, daß er dieses zeitliche und irdische Leben, mit allem dem, das darinnen ist, von Herzens Grunde verleugne; hingegen aber das suche, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes (Col, III, 1.); So sollte er denn nun wachen

wachen und beten, damit er an solchem Grunde fest bleibe / und sein Herz nicht wieder in die Welt hinein gezogen werde, durch das Böse / so ihm von Menschen widerfähret, sondern sich vielmehr desto herglicher, inniger, und brünstiger an GOTT halte, je mehr der Feind ihn suchet durch das Böse, und die Beleidigungen / so ihm widerfahren, von demselbigen guten Grunde, und von der Betrachtung der ihm von Gott verheissenen grossen Herrlichkeit des ewigen Lebens abzuziehen.

Dazu gehöret aber, daß der Mensch treulich wache und bete. Denn so er das thut, wird er keines weges von dem Bösen überwunden werden. Weswegen denn auch unser Heiland Matth. XXVI, 41. und Luc. XXII, 40. seine Jünger darauf wies: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet / denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Es war ja gewiß bey den Jüngern unsers Heilandes ein aufrichtiger Ernst, ihren Herrn
und

und Meister treu zu verbleiben / sie wol-
ten sich nicht an ihm ärgern , sondern mit
ihm in den Tod gehen ; dieses sagten sie
nicht aus falschem Herzen ; gewisser
massen kam auch der Vorsatz nicht her
aus ihrer bloßen Natur , (obzwar eine
Vermessenheit mit dabey war ,) sondern
es war auch einige Gnade dabey. Denn
daß sie alles verlassen , und Christo nach-
gefolget , war ja gewiß nicht ohne Gna-
den , Wirkung Gottes geschehen ; und
aus dem Grunde meyneten sie , daß , weil
sie einmal angefangen zu glauben , er
sey Christus der Sohn des lebendi-
gen Gottes , und um deswillen alles
verlassen hatten , und ihm nachgefolget
waren , so wolten sie nun auch in dem al-
len ihm treu verbleiben. So war nun
dieses eine Willigkeit des Geistes , wie
es unser Heiland selbst nennet. Aber
daran fehlte es : die Jünger erkanten
nicht die Schwachheit ihres Fleisches ,
und wie wenig sie bisher noch gestärket
wären , in der Stunde der Anfechtung
zu bestehen. So riet ihnen denn unser
Hei-

Heiland und ermahnete sie so herzlich und ernstlich, sie sollten wachen und beten, damit, wenn nun die Versuchung käme, sie Krafft genug haben möchten, ihr zu be-
gegnen/ und sie zu überwinden.

Was nun da unser Heiland seinen Jüngern gesagt hat, das hat er allen ge-
saget, die seine Jünger seyn wollen. Den
wenn der Mensch gleich noch so gute
Willigkeit hat, daß er sich vom Bösen
nicht wolle überwinden lassen, so muß
ers doch nimmer darauf ankommen las-
sen, sondern er muß dem Rath unsers
Heilandes folgen, daß er wache und
bete. Folget er dem Rath treulich, so
wird Gott der Herr ihm so viel Kräfte
schencken, als ihn nöthig sind, daß, wenn
hernach die Stunde der Anfechtung
kommet, er alsdann nicht überwunden
werde. Und das ist die Meinung des
Apostels, wenn er hier saget: Laß dich
nicht das Böse überwinden.

Nun laffet uns auch zum andern
betrachten, wie man das Bö-
se

se mit Gutem überwinden müsse.
Denn Paulus spricht weiter: Sondern
überwinde das Böse mit Gutem.
Dem Apostel ist's nicht genug, so je-
mand sich vom Bösen nicht überwin-
den läßt; sondern er will, daß auch
das Böse mit Gutem überwunden
werde.

Eigentlich möchten die Worte gege-
ben werden: sondern überwinde das
Böse in dem Guten: womit der Apo-
stel so viel sagen will; es sollten die Gläu-
bigen, wenn sie gleich allerhand Bosheit
von denen Menschen wider sich erfahren
müssen, nichts desto weniger unverrückt
in allem Guten fortfahren, und sich im ge-
ringsten daran nicht verhindern lassen,
sondern vielmehr sich eben dadurch desto
mehr aufmuntern lassen, desto größern
Fleiß daran zu wenden, daß sie den gu-
ten, wohlgefälligen und vollkommenen
Willen Gottes thun möchten, und des-
to mehr Gott den Herren bitten, daß
er sie in dem Guten dergestalt stärke und
befestige, daß ohnerachtet alles ihnen
wider-

widerstünde, sie dasselbige dennoch voll bringen möchten zu seinem Lobe und Preiß. Da will denn der Apostel sie versichern, so sie nur vergestalt in dem Guten würden fortfahren, so würde nicht allein das Böse sie nicht überwinden, sondern sie würden auch selbst über das Böse einen herrlichen Sieg davon tragen.

Seine Meynung aber ist, sie sollen äußerlich und innerlich in dem Guten fortfahren. Äusserlich in Beweisung aller Liebe gegen den Nächsten, so wohl insgemein, als auch insonderheit, gegen diejenigen, welche sie beleidiget; wie auch in Berrichtung der Geschäfte ihres äussern Berufs. Denn, wenn der Mensch von andern Menschen beleidiget wird, läßt er sich in seinem Beruf leichtlich stören, daß er verdrossen wird, und um der Bosheit willen der Menschen nicht gerne darin fortfahren will. So wird nun hie von dem Apostel dem Menschen angewiesen, er soll im Guten, und also auch sonderlich in dem,

dem, was sein eigener und besonderer Beruff erfordert, fortfahren, sich durch die Beleidigungen der Menschen darin im geringsten nicht hindern lassen, so werde er denn in der beständigen Ausübung des Guten alles Böse, das ihm von Menschen begegnet, weit überwinden.

Innerlich soll der Mensch also im Guten fortfahren, daß er in seinem Glauben desto mehr trachte sich mit Christo zu vereinigen, und unter aller Beleidigung, die ihm widerfähret, sehe auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, wie derselbige es gemacht habe, da er von Menschen beleidiget ward. Da er wohl hätte mögen Freude haben / erduldet er das Creuz / und achtet der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Hebr. XII, 2. So soll ihm nun der Mensch Jesum zu seinem Muster und Vorbild nehmen, daß, wie derselbe von denen Menschen auch allerley Böses erduldet hat, so gar den

den schmähhichen Creuzes = Tod, und nichts destoweniger in der Liebe gegen sie blieben ist, beständig und unverrückt für sie gebeten hat, und sich aus derselben Bestung der Liebe nicht treiben lassen: also er auch unter allen seinen Beleidigungen, die ihm begegnen, von andern sich aus seiner Bestung des Glaubens an Jesum und der Liebe gegen GOTT und seinen Nächsten nicht herauswerfen lasse, sondern vielmehr solches als eine Gelegenheit ansehe, daß er sich desto mehr unter GOTT und Menschen erniedrige und demüthige, destomehr Sanftmuth ausübe, desto mehr seine Lindigkeit allen Menschen lasse offenbar und kund werden (Phil. IV, 5.) desto mehr seine Hoffnung lasse grünen, welche er auf die Ewigkeit und auf die große Seligkeit in derselben gerichtet hat, desto mehr seine Gedult lasse wachsen und zunehmen, als welche insonderheit unter Leiden und Trübsal dem Menschen gegeben, auch bey ihm aus der Gnadenwirkung Gottes und seines Geistes
ver

vermehrret wird, desto mehr Gelegenheit
nehme zu wachen und zu beten, auf daß
er nicht hingerissen werde durch das
Böse in einen Unmuth / als wodurch er
gegen dieselbe sich leichtlich würde ent-
rüsten und Rache ausüben, die ihm
doch so sehr von GOTT verboten ist, und
welche ihm GOTT der HERR selbst vorbe-
halten hat, der einem jeglichen sein Thun
vergeltet wird, am allermeisten denen /
die solche beleidiget, die sich selbst nicht
gerächet, sondern ihre Rache GOTT
heimgestellt haben / wie von Christo
unserm Heilande stehet, 1 Petr. II, 23. Wo
dieses nun also geschieht, so überwin-
det der Mensch das Böse mit dem Gue-
ten, oder indem er nur in dem Guten
beständig fortgehet, sich daran nichts
lehret, wie die Welt mit ihm umgehet,
ihn verleumdeth, verspottet, verhöhnet,
oder was sie sonst etwa beginnet und
vornimmt, (gleichwie unser Heiland
von Johanne saget / daß sie an ihm ge-
than, wie sie gewolt) Matth. XVII,
12. daß er sich daran nicht lehre, sondern
viel

vielmehr sein Herz desto fester mit Gott vereinige, desto mehr sein Gemüth und Sinn ins ewige hinein setze, so wird denn der Sieg auf seiner Seite erhalten.

Zwar wird er nicht allezeit mit dem Guten die bösen Menschen überwinden. Denn ob zwar jezuweilen das Gute, so Kinder Gottes ihren Beleidigungen, oder auch andern irdisch gesinneten Menschen erweisen, denenselben gleichsam zu feurigen Rohlen auf ihrem Haupte wird, daß sie sich so zu reden der Krafft der Liebe nicht erwehren können, sondern sich dadurch gewinnen lassen: ob auch gleich ein jeder suchen und trachten soll, dergestalt mit Liebe die Bösen zu überwinden; so sind doch manche Menschen so geartet, daß / jemehr ihnen Gutes wiederfähret, jemehr sie ihr Herz verhärten; wie sie es also mit GOTT machen, daß, wo er ihnen am meisten Gutes thut, und es ihnen am meisten in dem äußerlichen wohlgehen lässet, sie sich am schändlichsten wider ihn versündigen. So wird demnach nicht allezeit
der

der Mensch/der böse ist, überwunden,
aber der Apostel saget, das Bös: wür-
den sie überwinden; also, daß nicht das
Böse sie überwinde, sondern vielmehr
das Gute, das **GOTT** der **HERR** in
ihnen gewircket, die Oberhand behalte,
GOTT der **HERR** werde auch dem Bös-
sen steuren, und demselben ein Ende ma-
chen, wenn das Gute hingegen, das er
durch seine Kinder gewircket, noch bliebe,
grünete, und noch immer seine Frucht
brächte/ auf daß jederman erkenne, daß
der allein selig zu schätzen sey, der seine
Hoffnung stelle auf den lebendigen
GOTT, denselbigen fürchte, und durch
das Böse sich nicht vom Guten abtrei-
ben und abwendig machen lasse.

Es wird ferner hiemit zu erkennen ge-
geben, daß der Mensch das Böse mit
Gutem dergestalt überwinde/ daß, ob
es gleich nicht allemal äußerlich gesche-
he/ das es doch nach dem Grunde vor
GOTT innerlich geschehe. Denn es
läufft ja zuweilen so/ daß man meynen
sollte, das Böse hätte das Gute über-
wunden.

wunden. Wir dürffen nur hierein auf
 Jesum Christum unsern Heiland selbst
 sehen; da derselbige nun von den Juden
 in der Heyden Hände übergeben, zum
 Tode hingeführet, auch wirklich gecreu-
 ziget ward, da meynten seine Feinde,
 sie hätten ihn überwunden; ja es hätte
 jederman da gedencfen mögen, daß nun
 nicht das Gute das Böse überwunden
 hätte, sondern daß das Gute vielmehr
 von dem Bösen überwunden wäre.
 Aber vor GOTT war es ganz anders.
 Christus mußte also durch Leiden
 in seine Herrlichkeit eingehen Luc.
 XXIV, 26. Aber siehe! da er nun wie-
 der auferstanden war von den Todten,
 da er gen Himmel fuhr und sich setzte
 zur Rechten der Majestät in der Höhe;
 da wards offenbar, daß nicht das Böse
 hätte das Gute überwunden, sondern
 daß vielmehr das Gute hätte das Bö-
 se überwunden. Und so gehets denn
 auch bey denen Gliedern Christi, es
 muß eben nicht allemal gleich offenbar
 seyn, daß sie den Sieg über die Welt,
 und insonderheit daß sie den Sieg über

B

die

diejenige, die sie beleidiget/ erhalten/ sondern es muß auch öftters das Ansehen gewinnen, daß sich GOTT seiner Kinder nicht annehme, und sie dem bösen Hauffen der Welt gleichsam Preiß gegeben habe.

So ist es in' denen Verfolgungen ergangen/ da sie auch gar Hauffenweise zum Tode hingerissen, und ihr Blut vergossen worden wie Wasser, daß es das Ansehen gehabt, es hätte GOTT die Seinigen verlassen/ er nehme sich ihrer nicht an/ und nun habe das Böse das Gute allerdings überwunden. Aber bey Gott war es anders: denn eben durchs Blut mußte die Gemeine Gottes zunehmen, gleichwie erstlich mit dem Blute der Anfang dazu gemacht war, und ist niemalen der Zustand der Christenheit besser gewesen, als eben zu solcher Zeit der Verfolgung, da hat der Glaube gegrünet, da ist die Liebe zu Gott/ und auch der Glieder Christi unter einander am heiligsten und brünstigsten gewesen; da hat man sich am allermeisten zu GOTT im Gebet

Gebet gehalten, und das ist die größte Krafft des Gebets gewesen; wenn auch vorhin und ausser der Zeit der Verfolgung ein verderbter Zustand gewesen, so hat man mercklich spüren können, daß Gott eine Besserung geschaffet, wenn eine Verfolgung kommen ist; als wo durch nicht allein der Weihen von der Syren gereiniget, sondern auch manche, die der Gnade Gottes zwar Raum gegeben in ihren Herzen, aber dabey noch viele Schlacken gehabt, geläutert worden sind.

Und also bleibts denn vor GOTT wahr, daß das Böse das Gute nicht überwinde, auch wo es äußerlich nicht das Ansehen hat, sondern es vielmehr scheinet, als wenn die bösen Menschen den Sieg behielten über die Frommen. Und hieran muß sich ein Christ begnügen lassen, daß, ob er gleich nicht äußerlich vor der Welt den Sieg erhält, sondern es ihm gleich gehen sollte, wie unserm Heilande, und wie es allen Märtyrern ergangen, daß er vor der Welt und vor der verderbten Vernunft, und

vor den sündlichen und bösen Menschen unter die Ubelthäter gerechnet würde, er sich im geringsten das nicht irren lasse; genug, wenn er den Sieg des Glaubens und guten Gewissens vor **GOTT** und den Triumph einer lebendigen und grünenden Hoffnung der ewigen Herrlichkeit davon träget. Ach ja ein ruhig, friedsam und frölich Gewissen bey **GOTT**, ist der edelste und köstlichste Sieg. Wenn der Mensch das behält, so hat er genug überwunden, wenn gleich der andere sich rühmet, daß er ihn überwunden habe. Ja wenn er gleich von allen Menschen Beyfall gefunden, daß er denjenigen überwunden habe, der sich an **GOTT** gehalten; so ist doch der Sieg an Seiten dessen, der sein Gewissen rein bewahret, und der also in seinem Grunde, darin er mit **GOTT** vereinigt ist, stehen bleibet, und aus seiner Bestung, darin er durch den Glauben an **GOTT** stehet, sich nicht treiben lästet. So nur der Mensch sich nicht lästet vom Bösen überwinden, von der Liebe zu weichen, um des Bösen willen, so ihm von

von andern erwiesen; sondern ohngeachtet er von seinem sündlichen Fleisch dazu gereizet wird, dennoch GOTT um den Beystand des Heiligen Geistes bitet, dennoch über sein Herz wachet und betet, dennoch streitet gegen die Sünden, die sich in unsern Gliedern regen, daß er sie durch den Heiligen Geist überwinde, und bleibe in der Liebe; so bleibet er in GOTT und GOTT in ihm (1 Joh. IV, 15.) Wie? hat denn nicht derselbe überwunden, der in GOTT bleibet? freylich hat er überwunden, ob ihn gleich alle Menschen äußerlich für überwunden hielten, und kan fröhlich mit dem Apostel sagen ὑπερvinώμεν: in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebet hat, Rom. VIII, 37. S hingegen derselbe wird ja billig für einen Überwundenen gehalten, der ausser GOTT ist, und ausser GOTT bleibet, und in solchem Zustand keinen Theil hat an GOTT, wie geschrieben stehet: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und wir wissen, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm

ihm bleibend. 1 Joh. III, 15. Derjenige nun, der seinem Nächsten Böses thut mit Worten oder mit Wercken, oder in einem zornigen Herzen gegen ihn stehet / derselbige ist ein Todtschläger vor Gott, und hat das ewige Leben nicht bey ihm bleibend; ist also ein Knecht der Sünden, ein Überwundener des Satans, in dessen Stricken er gefangen geführt wird; ob ihn gleich jederman dafür hielte / daß er siegete und triumphirete.

Es ist demnach diese Überwindung des Bösen mit Guten erstlich so anzusehen, als wenn irgend ein Mensch Gift bekommen hätte, und ein Gegen-Gift dawider brauchete, daß ihm solcher Gift nicht schaden kan. Das ist dann schon eine Art der Überwindung, indem durch die Arzney erhalten wird, daß das Böse, so sonst die Natur verderben und destruiren würde / derselben nun nicht schädlich ist. So wird das Böse auch überwunden / so der Mensch bleibt an Gott im Gebet, in der Wachsamkeit, im Glauben und Vertrauen auf den lebendigen

bendigen GOTT, so er sich nicht läſſet von der Vereinigung mit GOTT abtreiben, ſondern hält ſich vielmehr an demſelben unter innigem Gebet und Geuſſen, und läſſet die Sünde nicht über ſich herrſchen, ob er gleich dazu gereizet würde; ſo ſchadet ihm des andern Beleidigung nicht. Und wenn gleich der andre alle Macht der Hölle möchte zu Hülffe nehmen gegen einen ſolchen Menſchen, um ihm auf alle Weiſe zu ſchaden, ſo iſt er doch nicht mächtig es auszuführen.

Denn das iſt die Zerrlichkeit eines Kindes Gottes, ſo es ſich hält an ſeinem Haupt, Chriſto Jeſu, und mit demſelben im Glauben, und in der Wahrheit vereinigt bleibet; daß ihm denn der Teufel und ſein ganzer Anhang nichts thun kan, wie unſer Heiland geſagt hat, daß auch der Hölle Pforten ſeine Gemeine nicht ſollen überwältigen Matth XVI, 18. deſſen ſich denn ein jeder Gläubiger zu tröſten hat. Wenn da gleich alle Macht der Hölle ſich erhebe gegen ein Kind Gottes, ſo iſt es

schlechterdings unmöglich, daß ihm die-
selbige auf einige Weise schaden könnte, so
lange als der Mensch nicht selber von
Christo weicht, sondern in der Ordnung
bleibet, in welche ihn der **HERR** ein-
gewiesen hat, daß er nemlich wache und
bete, und also im Streit und Kampf wi-
der die Sünde verharre.

Das ist schon ein herrlicher Sieg/
aber der andere ist so viel herrlicher,
nemlich daß es dem Menschen nicht al-
lein nicht schaden muß, sondern daß es
ihm auch zu seinem Besten muß gerei-
chen. Denn so redet Paulus davon
Rom. VIII, 28. Denen die **GOTT** lie-
ben / müssen alle Dinge zum besten
dienen; und wie es eigentlich lautet,
sie müssen mitwirken ihm zum Bes-
ten. So ist nun das ein doppelter Sieg,
daß nicht nur, wie zum ersten gesagt
ist / das Böse einem Kinde **GOTTES** kei-
nen Schaden zufügen kan, sondern daß
es zum andern auch muß wider Wil-
len und Dancß der bösen Welt, und in-
sonderheit deren, die ein Kind **GOTTES**
beleidigen, zum Besten dienen, und daß
die

die Bösen selber müssen mit dazu helfen, daß ein Kind Gottes viel Gutes von Gott erlanget. Denn das ist Gottes Weißheit, Allmacht und Herrlichkeit, daß er aus dem Bösen, das einem Kinde Gottes begegnet, weiß etwas Gutes hervor zu bringen; und ob es gleich scheint zu erst noch so böse zu seyn, er es doch zum besten zu bringen weiß: und das saget der Apostel nicht nur von einem und andern, sondern er saget von allen denen/ die Gott lieben/ daß ihnen müssen alle Dinge zum besten dienen. Die Welt mag es so arg machen wie sie immer will, ja es mag Satanas mit alle seinem Heer alle seine Künste versuchen, so kan er doch unserm Herrn Gott nicht wehren/ daß er nicht alle sein Vornehmen, alle Künste, die er brauchet/ und alle seine Bemühungen, die er anwendet, einem Kinde Gottes noch dazu zum Besten dienen lasse/ und daß also Satanas und die Welt müssen wider ihren Willen und Dancß Knechte seyn der wahren Glieder Christi, oder ihnen dienen zu ihrem wahren Heil.

B 5

Nuch

Nach eben alsdenn, da sie meynen dieselben am allermeisten zu beleidigen, und den größten Tott ihnen anzuthun, so müssen sie wider ihren Willen und Danck ihnen dazu noch dienen, daß wenn darnach gläubige Kinder Gottes durchs Creutz geübet sind, und mancherley Beleidigungen von der Welt erfahren haben, sie denn bekennen müssen, daß, wenn sie dieses ansehen, jenes ansehen, was ihnen Gott der Herr Gottes erzeiget und erwiesen habe, diese und jene Barmherzigkeit erwägen, die Gott auf sie gelegt, so haben sie es guten Theils ihren Feinden zu danken, in so fern, daß dieselben durch ihr Widerstreben, durch ihre Bosheit und Beleidigungen, selbst haben müssen Gelegenheit geben zu vielem Guten, daß sonst etwas nicht geschehen wäre. Denn wissen sie Gott nicht genug zu danken für seine Weisheit und Allmacht, der dergestalt alles wisse und vermöge zum Besten zu richten / so man nur an seiner Liebe bleibe.

Es heisset aber, denen, die ihn lieben,
müssen

müssen alle Dinge zum besten dienen. Denn sonst dienen dem Menschen nicht zum Besten / sondern nur, wenn der Mensch an der Liebe Gottes fest hält; das ist denn der gedoppelte Sieg, den ein gläubiges Kind Gottes davon träget / wann es im Guten bleibt / getrost fortfähret in dem, wozu es beruffen ist, und im geringsten durch die Bosheit der Menschen sich nicht stören läset, sondern unverrückt auf Jesum siehet, den Anfänger und Vollender des Glaubens, und destomehr sich in GOTT gleichsam einwickelt, oder in seine Krafft hinein schmieget, und mit demselben im Glauben sich verbindet, je mehr es durch die Welt von ihm abgerissen werden will.

Dieses aber nur noch mit wenigen zu erwegen, so ist zu wissen, daß das Böse Kindern Gottes beydes zeitlich und auch ewig zum Besten dienen müsse; zeitlich, indem sie eben dadurch die rechte Krafft, Stärke, Wachsthum und Bekräftigung in allen Stücken ihres Christenthums erlangen. Denn wenn ein Mensch noch so viel gutes aus dem Worte Gottes

hörete, auch ihm etwan vornehme, dasselbe auszuüben, aber es wäre kein rechter Gegensatz, er würde darüber nicht angefochten, hätte darüber nichts zu leiden, würde darüber von andern nicht verspottet, verhöhet, und verlachtet, sondern würde vielmehr gepriesen, hochgehalten / geehret, und hätte dabey gute Tage, da würde es sich finden / daß sein Christenthum zu keiner rechten Krafft käme. Aber wenn der Mensch das Gute erkennet, und darüber etwas leiden muß, da wird sein Glaube erwecket, da wird er zum Gebet recht aufgemuntert, da sucht er sich erst recht an GOTT zu halten, da lernet er aufs Wort Gottes merken / welches ihm denn recht kräftig in seiner Seelen wird / daß er den göttlichen Trost schmecket, von welchem er vorher etwa nichts gewußt hat.

Man betrachte, wie es mit denen Bäumen gehet. Man sollte meynen, wenn im Winter sie mit Schnee bedeckt sind, und der Frost sie so hart angreiffet, so würde sie das ruiniren / und gleichwol muß der Winter dazu dienen, daß darnach aufs Früh-

Früh-Jahr ein neuer Aft wieder angesetzt wird, und sie dadurch ihre Stärke gewinnen/ darnach ihre reichen Früchte zu tragen. Also ist es auch bey einem gläubigen Kinde Gottes. Man sollte gedencken, wenn es dergestalt unter dem Creutze und unter mancherley Beleidigungen der Welt lieget/so könnte es darunter nicht zunehmen, und da kriegt es doch erst seine rechte Krafft und Stärke mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt zu werden, daß es darnach durch Ansechtungen, und durch mancherley auch innerliche Trübsal nicht so leicht bewegt wird, sondern desto getroster sich an GOTT halten kan.

Ja es hat denn auch seinen Tugenden bey andern. Denn so lange als ein Mensch bey dem Guten, das er von sich spüren läffet, kein Leyden hat, können sich andere so sehr nicht an ihm stärken, und erwecken; aber wenn sie sehen, daß er unter allem bösen, so ihm begegnet, dennoch im Glauben grünet, und allezeit aufgerichtet ist, wie ein Palmbaum, dennoch freudig und fröhlich ist in dem Leben

bendigen Gott, in dem Guten fortgehet, und sich nicht irren läſſet, ſo werden andere dadurch ſo vielmehr erwecket, und alſo gewinnet nicht nur ein gläubiges Kind Gottes einen Vortheil an ſeiner eigenen Perſon, ſondern auch an vielen andern Menſchen, die durch ſeinen Glauben zugleich aufgeweckt und ermuntert werden. Phil. I, 14. ſpricht Paulus, daß durch ſeine Bande viele hätten Zuverſicht gewonnen. Darum freuete ſich dann Paulus deſto mehr ſeiner Bande, die er um des Namens Chriſti willen trug, weil ſie zu einer mächtigen Stärkung im Glauben anderen gereiſcheten, und dieſelben auch dadurch aufgemuntert worden, mit deſto gröſſerm Ernst Jeſu Chriſto zu dienen, und ihm unverrückt unter allen Leyden anzuhängen. Und das iſt nur ein geringes, ſo davon aniezo berührt iſt, ſolten wir weiter ausführen, was für einen Nutzen hiet in der Zeit aus allerley Böſen einem Gläubigen entſtehet / ſo er nur im Guten fortgehet, ſo würde es uns an der Zeit gebrechen.

Der

Der grössste Tug aber ist der, der zukünftig ist, und in der Ewigkeit erwartet wird. Denn da heisset es in der Apoc. VII, 14. Das sind die/ die kommen sind aus grosser Trübsal/ die ihre Kleider helle gemacht haben in dem Blute des Lammes/ dieselbigen sind es, die nun sollen geweiht werden v. 17. von dem Lamm, und geführt werden zu den lebendigen Wassern. Das ist es, was unser liebster Heyland selbst sagt bey Luc. VI, 23. Freuet euch, und hüpfet/ denn euer Lohn wird groß seyn im Himmel. Dieselbige Crone der Gerechtigkeit, welche sie erwarten, müssen die Bösen schmücken helfen, in dem sie ihnen allerley Leides zufügen, darinn sie ähnlich werden dem Bilde des von der Welt verschmäheten und gecreuzigten Jesu. Siehe! da müssen die Bösen gleichsam so viel Edelgesteine in ihre Crone setzen, als Böses sie ihnen beydes mit Worten und Wercken zufügen. Des freuen sich gläubige Kinder Gottes, wenn sie es bedencken; wie denn auch unser Heiland um des willen gesagt

get hat, daß sie unter allem Leiden, das ihnen begegnet, nicht nur sollten geduldig und gelassen im Gemüthe seyn, auch nicht nur sich freuen, sondern daß sie hüpfen sollen (für Freuden) das ist, sich überschwenglich erfreuen, weil GOTT der HERR es ihnen so wohl im Himmel belohnen werde, so sie hier aus herglicher Liebe zu dem HERRN JESU alles Böse von den Menschen erduldeten, an ihrem Theil nichts, denn Gutes gesucht den Menschen zu beweisen; hingegen aber anders nichts, als böses erwartet, und das mit aller Liebe, Geduld, Lindigkeit, Sanftmuth, bis ans Ende hindurch, wie uns JESUS CHRISTUS, unser Haupt, vorgegangen ist.

Nun geliebte in Christo, das ist denn der Sieg über das Böse, welchen die Kinder Gottes erhalten, so wohl in dem sie sich nicht überwinden lassen von dem Bösen, als in dem sie mit dem Guten das Böse auch selbst überwinden. So mag denn ein jedes gläubiges Kind Gottes dermaleins zur Welt sagen, wie dort Joseph zu seinen Brüdern,

bern. 1 B. Mos. L, 20. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen/ aber Gott gedachte es gut zu machen.

Wie nun dieses anieho insonderheit ausgeführet ist nach dem Zweck des Apostels, der es vornehmlich verstehet von dem Bösen, so irgend Kindern Gottes von den Menschen wiederfähret, so mögen wir auch insgemein sagen, daß die ein solcher Spruch sey, der sich viel weiter erstrecket. Denn wenn er spricht: Laß dich nicht das Böse überwinden/ sondern überwinde das Böse mit guten; so läffet sich das auch deuten auf alles andere Böse/ es sey beschaffen, wie es wolle.

Eine kleine Anleitung hievon zu geben, mögen wir noch in einigen Stücken merken, wie das Böse von dem Guten solle überwunden werden. Ich setze, es finde jemand unter euch das Böse in ihm selbst, so daß er spräche: Andere sind nicht so böse und verderbt, als ich, ich kan zu nichts in meinem Christenthum kommen, wegen meiner alzuverderbten Natur; ich bin zu diesen oder jenen Lastern
in

insonderheit allzusehr geneiget, welche ich nicht zu überwinden weiß. Dieses ist ja allerdings etwas Böses. Zwar daß der Mensch das Böse erkennet, ist was Gutes, und ist von **GOTT** aus Gnaden ihm gegeben; aber das Verderben selbst, worüber er klaget, ist an sich selbst un-
streitig, was böses. Wie soll nun aber der Mensch daraus was gutes machen? der Mensch soll also gedencken: **Jesus** heisset um des willen **Jesus**, weil er sein Volk selig macht von Sünden. Matth. I. 21. Er ist zu dem Ende in die Welt kommen / daß er die Sünder selig mache; 1 Tim. I. 15. Er allein kan uns von Sünden helfen. Es mag denn nun unsere Natur sehr oder wenig verderbet seyn, so kömmts doch im geringsten nicht auf unsere eigene Kraft an, sondern es kömmet auf die überschwenckliche Gnade und Kraft **Christi** an, derselbe muß uns von unserm Verderben erretten. Wohlan, so gilt's ihm ja gleich, wie er den Menschen antreffe, er treffe ihn sehr oder wenig verderbt an, so wird er ja wissen seine Kraft an demselbigen zu
be-

beweisen, und sein Werck auszuführen. Bin ich denn nun gleich so sehr verderbt, so wird doch Jesus Christus um des willen sein Amt und Werck bey mir nicht unausgeführt lassen; sondern so wol mir von meinen, als andern von ihren sündlichen Verderben helfen / indem es auf ihn, und nicht auf mich darin ankommet. Also muß denn der Mensch das Böse zu etwas Gutes machen, nemlich, daß er nun so vielmehr sich zu dem Herrn Christo wende, und bey demselben die Hülffe suche. Je mehr er sein Verderben bey sich erkennet, daß es so groß sey, je mehr findet er, daß er den Herrn Jesum von nöthen habe. Demnach soll er sich auch destomehr zu ihm wenden, auf daß er die Hülffe von ihm erlangen möge.

Ferner mag er gedencen: ist mein Verderben iezo so groß in mir, daß ich gleichsam nicht übersehen kan, finde ich mich ietzt zu allem Bösen so geneigt, und wird mein Kampf mir so schwer; Ach! so wird an jenem grossen Tage, wenn Jesus Christus sein Werck an mir wird ausgeführt haben, seine Herrlichkeit
und

und sein Ruhm an mir desto grösser seyn, wenn ein solcher, der so gar verderbt ist, als ich bin, dennoch unsträflich und mit Freuden vor seinen Thron wird dargestellet werden. An Gottes Verheissungen muß doch nichts abgehen, ich sey so verderbt, als ich immer wolle. Was er anfängt, wird er vollenden. Ey, so wird alsdenn sein Name desto mehr darüber gepriesen werden, daß, ob ich hie gleich verderbter bin gewesen, als andere Menschen, dennoch es seiner Kraft nicht unmöglich gewesen, einen solchen verderbten, elenden Menschen aus seinem verderbten Zustande heraus zu führen, und ihn den Engeln Gottes gleich zu machen. So muß es der Mensch zum guten führen, daß er sich nicht niederschlagen lasse, (wie es der Satan gerne haben wolte) durch die Erkänntniß seines Verderbens an Gott zu verzagen / sondern sich dadurch desto mehr im Glauben zu erwecken, und sich desto mehr gegen seine geistliche Feinde zu stärken. So muß er mit dem gläubigen Abraham nicht sehen auf seinen erstorbenen Leib, (Rom. IV,

19.) sondern gläuben an den, der auch die Todten lebendig machen kan.

Auf gleiche Weise, so der Mensch mercket, es fehle ihm an einer guten Auferziehung, die er billig als ein Christ hätte haben sollen, dadurch er denn bald in grosse Verführung gerathen, und in diese und jene Laster gestürket, und mehr und mehr in eine Gewohnheit zu sündigen kommen; daher es ihm auch nun zu schwer werde, da er sich gerne zu Gott bekehren wolle, in dem ihm die Gewohnheit als die andere Natur worden, und ihn zu keiner Veränderung wolle kommen lassen. So muß der Mensch aus dem Bösen wieder was Gutes machen, durch das Böse sich nicht überwinden lassen, sondern das Böse überwinden mit guten. Nemlich erkennet der Mensch, daß er eine solche böse Auferziehung gehabt; wolan! so lasse er sich nun desto besser ziehen von der heilsamen Gnade, welche uns züchtiget, und unterweist zu verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser



fer Welt/ Tit. II, II. 12. Ja er sage also,
daß, weil er seine Jugend übel angewen-
det habe, er desto mehr Ursach habe, nun
seine reiffere Jahre wohl anzuwenden,
und thue nun tausendmahl mehr Fleiß
dem lebendigen Gott bey zunehmenden
Jahren zu dienen, als er vorhin Fleiß an-
gewendet hat, der Sünden zu dienen in
ihren Lüsten.

Auf eben solche Weise/ so der Mensch wüßte/ er
lebete zur bösen Zeit/ da alles verderbt wäre/ und
da man viel böse Exempel vor sich hätte/ so wen-
de er auch solches zum Besten. Denn lebet man
an einem solchen Ort/ oder in einem solchen Lan-
de/ oder zu solchen Zeiten/ da alles Fleisch sel-
nen Weg verderbet/ so ist die Gnade Gottes des-
to größer über diejenigen/ welche sich von dem
selben Bösen unbesleckt behalten/ welche gerecht
erfunden werden zu solcher Zeit/ wie es von dem
Noah heisset im VI. Cap. des 1. B. Mos. Und
was andere von sich stossen/ und wissen sie sich
unwerth achten/ das wird einem Gläubigen de-
sto reichlicher gegeben. So muß man sich nur
durch die Vielheit der bösen Exempel nicht hin-
reißen und überwinden lassen/ sondern vielmehr das
Böse mit Guten überwinden/ sein Licht desto mehr
leuchten lassen/ und seyn mitten unter dem un-
artigen und unschlachtigen Geschlecht gleich als
ein himmlisches Gestirn. Denn dieses ist der
Nach:

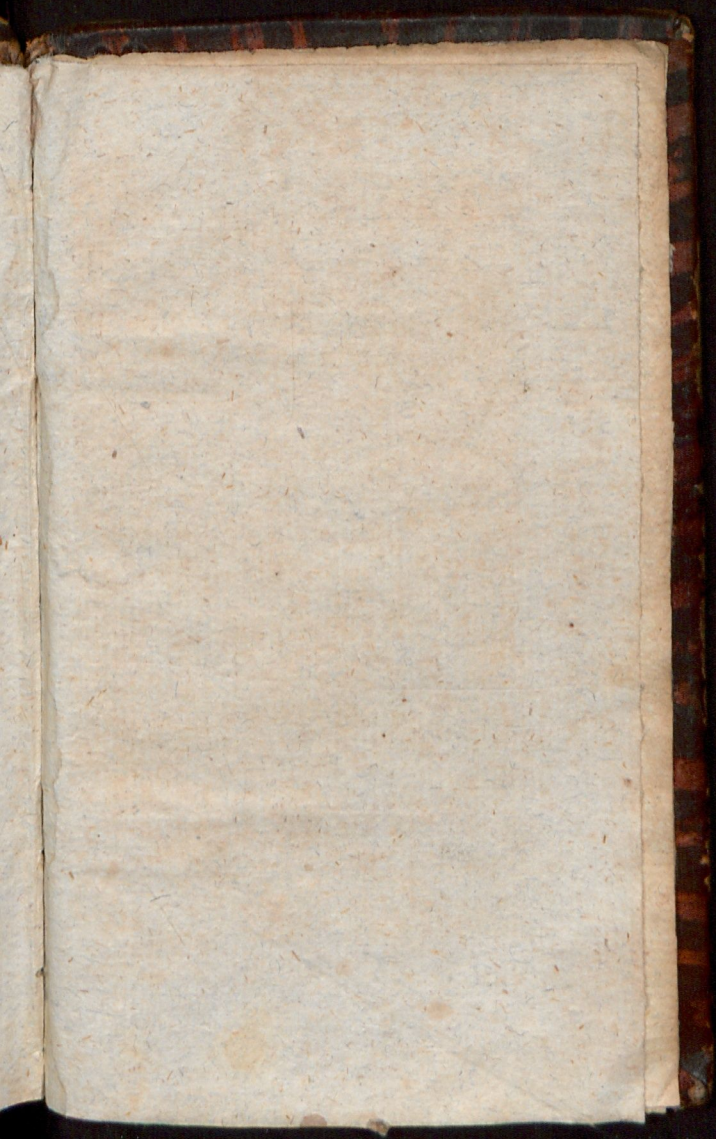
Nachdruck der Rede Pauli Phil. II, 15. leuchtet /
spricht er / (als *phos phos*) als die astra, oder himme-
lischen Lichter. Dahin gehöret/ was Paulus Eph.
V, 16. von bösen Zeiten / und von dem Verhalten
der Gläubigen in denenselbigen / erinnert / denn
um deswillen/ weil es böse Zeit ist / will er / sie
sollen sich in die Zeit schicken / oder / wie es eigent-
lich lautet / die rechte / bequeme / gute / gelegene
Zeit / da man gutes thun könne / oder da Gottes
Gnade angeboten wird / und da man vieler göttli-
chen Kräfte kan theilhaftig werden / desto besser
gleichsam auskauffen / als eine Waare daran einem
alles gelegen / daß man sie nicht aus den Händen
lasse. Eben um deswillen/ weil es böse Zeit sey/
so habe man das Gute auch desto mehr von nö-
then. Es soll nun der Mensch aus allem / was
böse ist / wissen etwas gutes zu machen. Und
das ist ein recht Hauptstück der wahren christli-
chen Klugheit / daß der Mensch sich nicht lasse
vom bösen überwinden / sondern was es auch für
böses sey / vielmehr durchs Gute überwinde / und
es so wisse durch den Glauben in Gott zu führen/
daß auch aus dem allerschädlichsten ihm etwas gu-
tes und nützliches entstehen müsse. Das wirkt
denn bey dem Menschen / daß er sich je mehr und
mehr gelassen Gott hingiebet / und / wie Lucherus
gar schön in der Auslegung des dritten Gebots
im tractat von guten Wercken davon redet / Hän-
de und Füße gehen läset / und sich Gottes Re-
giment befeilet / sich wenig darum bekümmert /
was die Welt böses wieder ihm vornimmt ;
son

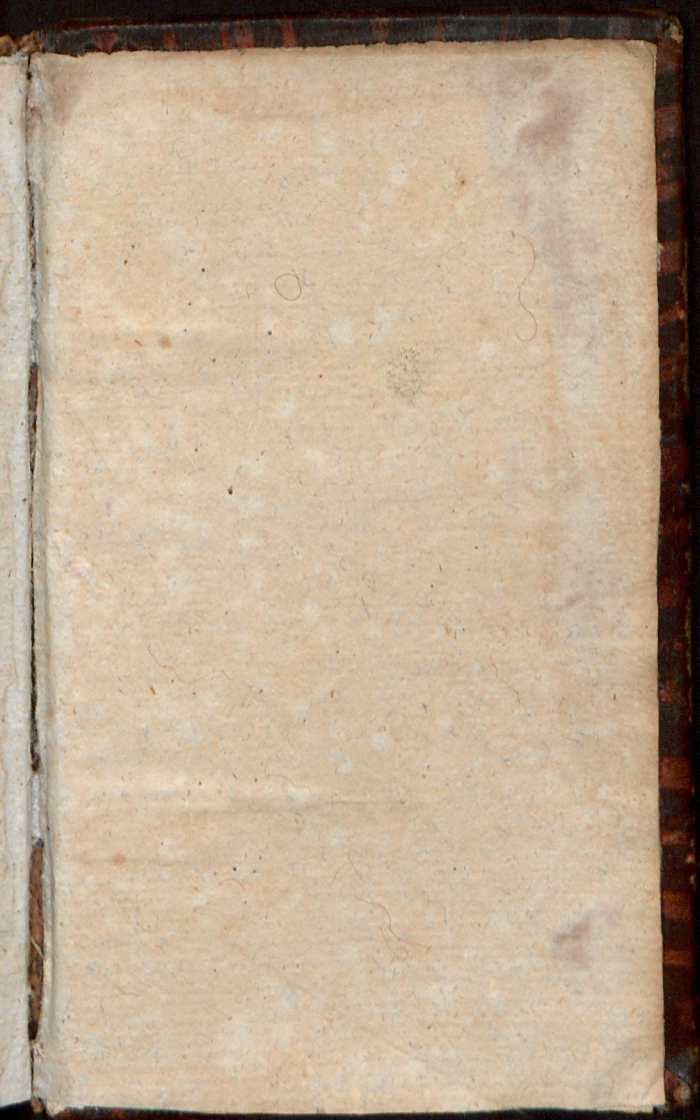
sondern velmehr ihre Thorheit beklaget/ und ihrer Versündigungen wegen Gott bittet/ daß er sich über sie erbarme/ ihnen Buß und Befehrung geben wolle/ in seinem Theil aber alles das Böse/ was ihm von Menschen begegnet/ zu seinem Vortheil und zu seinem Besten anwendet/ mit Friede und Ruhe seines Herzens und Gewissens vor Gott/ und mit geduldigem Erwarten der Herrlichkeit/ die ihm Gott in Christo Jesu verheissen hat.

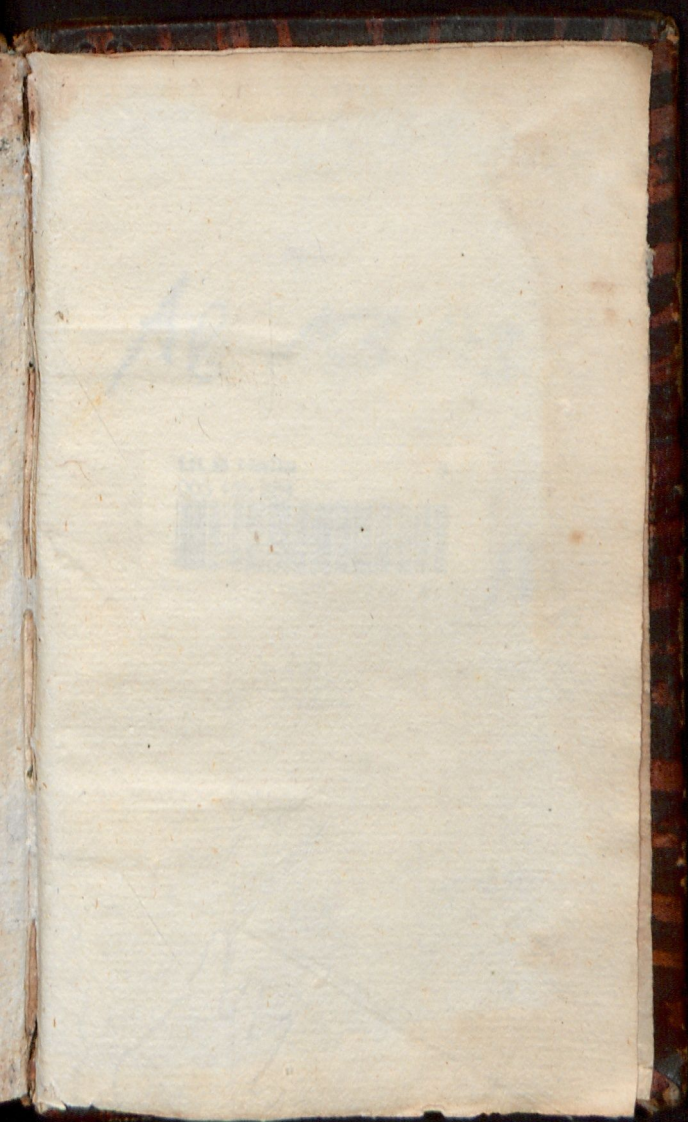
Gebet.

Gütlicher Gott und Vater! laß das Wort gesegnet seyn an unser aller Seelen. Wir leben ja auch anho zu bösen Zeiten/ nicht allein wegen der Sünden der Menschen/ sondern auch wegen deiner schweren Gerichte: so gib denn nun/ daß wir nicht von dem Bösen mögen überwunden werden/ sondern stärke uns im Glauben/ in der Liebe/ in der Hoffnung/ in der Wachsamkeit/ im Gebet und in der Gedult. Laß uns ja allezeit mit dir in unserer Seelen recht vereinigt seyn/ auf daß wir also durch dich alles Böse/ das uns vom Teufel/ der Welt/ und unserm eignen Fleisch und Blute begegnet/ weit überwinden. Gibs uns aus Gnaden durch Jesum Christum. Laß uns in ihm allezeit erfunden werden/ auf daß wir/ die Zeiten mögen seyn so böse/ als sie immer wollen/ Ruhe und Friede in unseren Seelen haben und behalten mögen.

Amen.







753173

Ab 153 173

ULB Halle

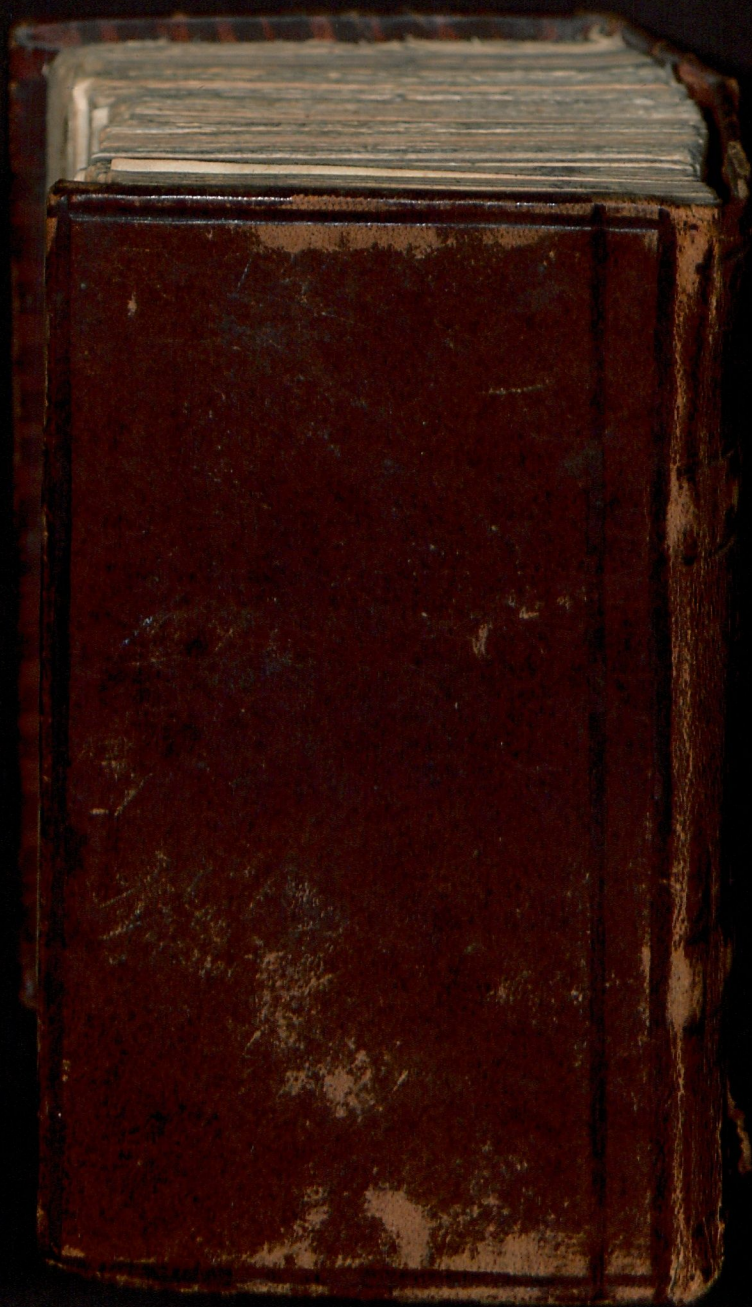
3

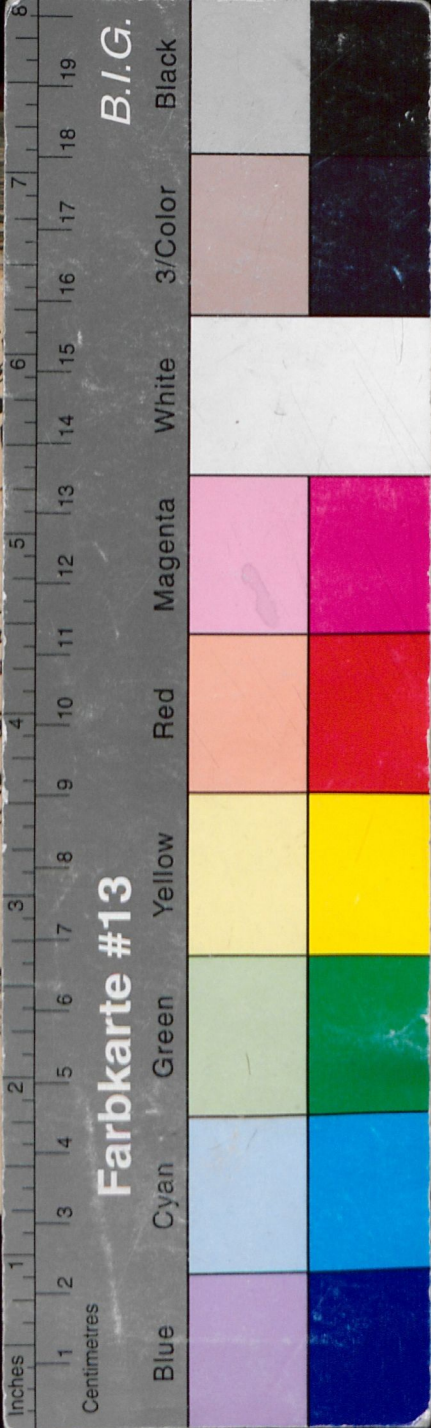
003 135 284



ff

Hg. 59. m
12





Der zweyfältige
Sieg der Kinder
Gottes über das Böse!

- Indem sie
I. Sich nicht überwinden lassen vom
Bösen;
II. Das Böse mit Gutem überwin-
den:

In einer Predigt
über Rom. XII, 21.

Am 3. Sonntage nach Epiphan.
Anno 1711.

vorgeſtellet
in der Schul-Kirche in Halle/
Von

August Hermann Francken/
S. Theol. Prof. und Paſt. Vlrlic.
Editio II.

HALLE / Im Wapfen-Hauſe, 1723.